

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Zur Nachricht.

Auf das am 1. Juli 1845 beginnende neue vierteljährliche Abonnement der Deutschen Allgemeinen Zeitung werden bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes Bestellungen angenommen.

Uebersicht.

- Deutschland. + Leipzig. Die protestantischen Freunde. — Die Eisenbahnarbeiter in Suderburg. — Pfarrer Kerbler in Stuttgart. Dr. Steiger. \*Kassel. Gustav-Adolf-Stiftung. — Jordan. — Die hessischen Stände. — Die Deutsch-Katholiken in Worms. + Altenburg. Der Landtag. Preußen. (+) Berlin. Theiner. Die Protektanten. Die Stadtverordneten. Dr. Rothomb. Die Prinzessin Albrecht. Nacht in Florenz. \*Berlin. Die Lehrbücher. — Die Reise der Königin von England. — Die Ausweisung. — Der badische Gesandte. — Dr. Dronke. — Dr. v. Merkel. — Deutsch-Katholiken in Sferlohn und in Schlesien. Spanien. Die Königin. Aufstandsgerüchte. Die Vermählungsfrage. Der National. Großbritannien. Die Königin auf der Flotte. Die Halbsoldoffiziere. Die englischen Protestanten. Pulverexplosion. London. Deutscher Club. Ein Communist. Frankreich. Pairskammer. Deputirtenkammer. Die Zimmergesellen. Der Bischof von Chalons. Auktion von Bewaffnungsgegenständen. \*Paris. Die Adresse des Bischofs von Chalons. Schweiz. Zürich. Luzern. Unfall. Italien. \*Rom. Der Papst. Der Nuntius in München. Cardinal Cappacini. Rom. Die Schweiz. Griechenland. + Athen. Gesetz gegen die Räuber und Kolettis' Rede darüber. Türkei. Der Aufstand von Jakova. Bosnien und die Herzegowina. Aegypten. \*Alexandrien. Der Pascha. Ibrahim-Pascha. Indien und Syrien. Brasilien. Die Abgeordnetenkammer. Personalausrichten. Wissenschaft und Kunst. \*Halle. Berzelius. \*Leipzig. Berzelius. Handel und Industrie. \*Leipzig. Delhandel. — Der Kölner Bankrott. — Berlin. Urtheilungen.

Deutschland.

+ Leipzig, 28. Jun. So hätte denn auch das Königreich Sachsen auf seinem Boden die protestantischen Freunde aufgenommen! Ihre Auffassungsweise des Christenthums ist ja seit langer Zeit die unter Sachsen Geistlichen und Lehrern überwiegend verbreitete, und in den Schriften seiner höchsten Kirchenbeamten, in den Hörsälen seiner Hochschule, in den Prüfungen seiner Candidaten ist man gar nicht anders gewöhnt, als diese Ansicht zu finden.

recht und schön, wenn die Geistlichen auch auf solchem Wege für den Geist in ihrer Gemeinde sorgen helfen?

Mit solchen Gefühlen trennten sich vorgestern Abend die protestantischen Freunde, die zum ersten Male, nach einer einige Wochen früher abgehaltenen constituirenden Versammlung, zu regelmäßig fortzuführenden Besprechungen in dem freundlich dazu aufgeschmückten, schönen Saale des Schützenhauses zusammengekommen waren. Mehrere Hunderte reichten sich um den Sprecher, Dr. Fischer, welcher mit einer kurzen Ansprache die Verhandlungen eröffnete und, nachdem er Segen von dem Geber des Lichts erfleht, die Grundsätze der protestantischen Freunde vortrug und zur Demuth, Besonnenheit, Milde und Wahrhaftigkeit ermahnte.

Unter den Eisenarbeitern in Suderburg ist ein Aufruhr entstanden, der aber bald unterdrückt sein wird. Eine Abtheilung des dritten hannoverschen Dragonerregiments, unter dem Commando des Lieutenant's Sympber, ist sozgleich von Celle dorthin beordert und wird die Widerständigen schnell zu Paaren treiben.

In der reformirten Kirche in Stuttgart hielt am 25. Jun. Pfarrer Kerbler Gottesdienst für die dortige deutsch-katholische Gemeinde. Man soll Grund zu dem Glauben haben, daß Dr. Steiger demnächst in Württemberg zu erwarten sei.

\* Kassel, 26. Jun. In dieser Woche ist endlich die schon so lange erwartete höchste Genehmigung der Statuten für einen in Kassel für ganz Kurhessen zu gründenden Verein der Gustav-Adolf-Stiftung erfolgt. Der Beschluß des Kurprinzen-Regenten ist vom 12. Jun. d. J. datirt, und am 21. Jun. ist derselbe zur Publicität gebracht worden.

1) Der Verein der Gustav-Adolf-Stiftung zu Kassel hat den Zweck, den Bedürfnissen der evangelischen Gesamtkirche durch Foundation neuer oder Unterstützung schon bestehender Gotteshäuser, Schulen und Lehrstellen an beiden in solchen Gegenden zu Hülfe zu kommen, in welchen den evangelischen Glaubensgenossen die dieserhalb erforderlichen Mittel fehlen und ihnen auch von den nächststehenden keine ausreichende Hülfe gewährt wird.

6) Der Hauptverein hat jährlich eine Versammlung zu halten, in welcher der Jahresbericht abzustatten, die Jahresrechnung vorzulegen und abzuschließen ist, und alle wichtigeren Angelegenheiten des Vereins zur Besprechung und Beschlussnahme zu bringen sind.

Die Verzögerung bei der Ertheilung dieses definitiven Statuts für den vor etwa einem Jahre hier in Kassel zusammengetretenen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung ist, wie man hört, durch die Weigerung anderer zu gleichem Zweck in Hanau und Marburg gestifteter und bereits früher, ohne Einholung einer höhern Genehmigung, ins Leben getretener Vereine, sich dem Verein in der Hauptstadt unterzuordnen und den in Kassel als Hauptverein für Kurhessen anzuerkennen, herbeigeführt worden. Auch soll die von letztem proponirte Anschließung an den Centralverein zu Leipzig anfangs einige, jedoch später glücklich beseitigte Bedenkllichkeiten und Hindernisse gefunden haben.

Die hier vom Bibliothekar Dr. Karl Bernhards herausgegebene Wochenschrift: „Der Kirchenfreund“, macht in ihrer neuesten Nummer die nunmehr stattgehabte landesherrliche Genehmigung des Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Kassel bekannt und begleitet diese Nachricht mit folgenden Worten: „Es ist durch diesen höchsten Beschluß Sr. Königl. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten ein sehrlicher Wunsch aller Derjenigen erfüllt, welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es in unserer Zeit mehr und mehr zur dringenden Pflicht wird, diejenigen unserer Glaubensgenossen, welche aus Mangel an Predigern und Lehrern in Gefahr stehen, dem Glauben ihrer Väter entfremdet zu werden, zur Abhülfe dieses Mangels nach Kräften zu unterstützen. Wir fügen der vorstehenden erfreulichen Mittheilung noch den Wunsch hinzu, daß der kurhessische Verein weniger durch hohe Beiträge Einzelner als durch, wenn auch noch so geringe Beiträge vieler zu einer umfassenden Wirksamkeit gelange. Wenn jedes durch die Confirmation in die evangelische Kirche aufgenommene Mitglied monatlich auch nur Einen Heller — d. i. jährlich Einen Silbergröschchen — und das kann auch der Ärmste, zum Besten seiner bedrängten Glaubensgenossen geben wollte, dann würde damit gar vielen Gemeinden geholfen werden können.“ Man glaubt, daß der im vorigen Monate stattgehabte Aufenthalt des Kurprinzen-Regenten am preussischen Hofe zu Berlin nicht ohne Einfluß auf die Fassung einer bestimmten Entschliesung zur alsbaldigen Verwirklichung der Gustav-Adolf-Vereine in Kurhessen gewesen ist.

— Hr. v. Hsteln verkündet in der Mannheimer Abendzeitung vom 27. Jun. auf eine wahrhaft rührende Weise, welche ein unerbittlich hartes Geschick über einem Schwergeliebten Manne, Prof. Jordan, walte: „Während seiner mehrjährigen Untersuchungshaft hat ihm der Tod drei erwachsene Kinder aus erster Ehe geraubt, und seit seiner Entlassung aus dem Gefängniß gegen Stellung einer großen Caution kränkelte auch der noch einzige Sohn erster Ehe, ein hoffnungsvoller 19 1/2-jähriger Jüngling. Trotz der sorgfältigsten Pflege, die der durch seinen langen Arrest selbst sehr geschwächte Vater übernommen hatte, mußte er ihn von Tag zu Tag immer mehr dem Grabe zuwenden sehen, bis auch er am 23. Jun. in seinen Armen starb! Schmerzlich, niederbeugend ist dieser Schlag; aber es ist nicht der einzige Kummer, der den Armen und seine Gattin quält.“

— Die großherzoglich hessischen Stände sind in ihrer Sitzung am 25. Jun. von der Entschliesung des Großherzogs, den Landtag vom 1. Jul. ab auf einige Zeit zu vertagen, in Kenntniß gesetzt worden.

— Der Versammlung der deutsch-katholischen Gemeinde in Worms ward am 23. Jun. eröffnet, daß ihre Mittel bereits so bedeutend seien, daß einem Geistlichen 1000 Fl. Gehalt gegeben werden könnten und dennoch genug zu einem Reseruefonds übrig bleibe.

† Altenburg, 28. Jun. Neben den Resultaten der diesmaligen landtschaftlichen Versammlung, deren in dieser Zeitung (Nr. 171) übersichtlich gedacht worden, ist es nicht ohne Interesse, einen, wenn auch nur flüchtigen Blick auf die veröffentlichten Verhandlungen selbst zu werfen, durch die jene Erfolge herbeigeführt und wirklich erreicht wurden. Bei der Berathung des die Grundsteuerregulirung und das Hypothekenwesen vorbereitenden Patents veranlaßte besonders die Frage, ob man den Behörden oder den Dorfrichtern die Grenzermittlung der Ortstheilen und der einzelnen Grundstücke zu überlassen habe, eine sehr lebhaft, interessante Discussion. Wurden von verschiedenen Seiten her, ja selbst zum Theil aus dem bäuerlichen Stande, viele Dorfrichter zu diesem Geschäfte für nicht befähigt erklärt, so wollte man andererseits in determinirten, dem Protokoll auf ausdrückliches Verlangen einverleibten Erklärungen denselben beiverweitem mehr zugetraut wissen, und glaubte durch Zuziehung der Schullehrer und anderer geeigneten Personen die nöthige Unterstützung gewähren zu können, sofern jene mit dem eigentlichen Geschäfte zu betrauenen Individuen z. B. nicht schreiben könnten. Wir übergehen hier absichtlich manche nahe liegende Bemerkungen über den hiesigen Bauernstand und fügen nur noch bei, wie das Resultat dieser Discussion, daß den Gemeindebehörden die betreffende Arbeit zu übertragen wäre, Demjenigen erfreulich sein mußte, der, von jeder Ueberschätzung abstrahirend, die Wirklichkeit nimmt wie sie eben ist und der Erfahrung eine entscheidendere Stimme vergönnt als der Idee. Im Uebrigen dehnten sich die Discussionen durch Eingehen in das Detail und durch Berührung von Sachen, die man sonst gern der Redaction überläßt, nicht unbedeutend aus, ohne gerade einen für das allgemeinere Interesse sehr wichtigen Punkt festzuhalten. Nicht minder lebhaft war die Berathung über das neue Markstallsgebäude. Ueber die Nothwendigkeit desselben war man sehr bald einverstanden, aber die Ausführung selbst und der Kostenaufwand im Betrage von 65,000 Thlr. gab die Veranlassung zu einer lange andauernden Debatte. Von Seiten des Gouvernements, das in dieser mit dem Kammeretat sich beschäftigenden Sitzung durch einen Com-

missar und drei Specialcommissare vertreten war, wurde hauptsächlich der Gesichtspunkt festgehalten, daß der Bau lediglich aus Kammermitteln besprochen und eine Verwilligung aus der Obersteuerklasse nicht in Anspruch genommen werden solle, und dabei vor der Verwilligung des Rechts einer bloßen Controle mit dem Rechte der Verwilligung gewarnt, von Seiten des Landtschaftspräsidenten aber der Antrag gestellt, daß bei der Ausführung dieses Baues auf thunlichste Ersparniß hingewirkt werden möge, und bei der Abstimmung selbst mit 18 gegen 6 Stimmen die Genehmigung ausgesprochen. Wenn einer der dagegen stimmenden Redner hierbei auf die Aeußerungen des großen Publicums über die Unverhältnißmäßigkeit dieses Aufwandes hinwies, und wenn er in den von dieser Seite her bereits gehörten oder noch zu hörenden Vorwürfen ein Gunstmotiv für seine Abstimmung zu finden schien, so führte er dadurch die Entgegnung selbst auf ein nicht ganz entsprechendes Niveau, und es ward mit vollem Rechte bemerkt, daß in dergleichen Aeußerungen kein wesentlicher Bestimmungsgrund für die eigne Ueberzeugung liegen könne. Die finanziellen Petitionen des Abgeordneten Tese fanden durch einen klaren Vortrag des Präsidiums ihre Erledigung. Wurde indessen hierbei die Rechnungsoperation beim Landtag 1836 „als etwas dunkel entwickelt“ bezeichnet und dabei zugegeben, daß die Sache für Diejenigen, die an den damaligen landtschaftlichen Verhandlungen nicht Theil genommen, nicht leicht verständlich sein könnte, so möchte es dem Unbefangenen dankenswerth erscheinen, wenn durch geeignete Anträge zu genügenden Aufklärungen Veranlassung gegeben wird, wie es hier der Fall war.

Preußen.

(+) Berlin, 27. Jun. Sowol die deutsch-katholische Gemeinde Berlins als die Leipziger bemüht sich, Theiner für sich zu gewinnen, wir können jedoch bestimmt versichern, daß er durchaus noch nicht über seine Zukunft verfügt hat, daß er aber jeder praktisch-geistlichen Stellung fern bleiben will. In Schlesien hofft man ebenfalls, ihn für jene Provinz zu erhalten; es muß jedoch bedacht werden, daß Theiner berufen ist, einen andern als einen provinziellen Wirkungskreis einzunehmen. Dagegen meinen die Schlesier, daß sein Wirkungskreis leicht in Schlesien bedeutungsreicher werden möchte als in Berlin oder Leipzig. Keiner kennt, heißt es, vielleicht alle Verhältnisse, die hier in Betracht kommen, so genau als Theiner, der, selbst von Geburt ein Schlesier, in verschiedenen Kreisen gehört und gepflegt und nach allen Seiten hin wissenschaftliche Verbindungen angeknüpft hat. Als Universitätslehrer, als Seelsorger habe er überall Achtung und Liebe gefunden, und viele Geistliche und Laien hätten in der neuen Zeit, als die Reform begann, ihr Auge auf Theiner gerichtet. Namentlich könne man die Besorgniß nicht unterdrücken, welche gerade Berlin bei Allen in Schlesien erzeuge, die der neuen Bewegung zugehan seien. Es ist, schreibt man, als wenn in dieser Stadt im Strudel der Tagesereignisse durch eine gewisse Flüssigkeit des Volkscharakters alles Edle und Gute, das vom Volke ausging, absorbiert würde; wir brauchen keine Beispiele anzuführen, die neuere Zeit hat deren in Menge geliefert, ist doch die dortige Gemeinde die einzige unter allen, in welcher ein Zwiespalt ausgebrochen ist, der, mag er auch noch so gering sein, doch den Segnern Waffen des Angriffs bietet. In solchem Vorwurfe thut man aber Berlin unrecht, denn die deutsch-katholische Bewegung ist hier mit einem Ernst und Eifer aufgefaßt worden wie nur irgendwo anders, und gerade der Zwiespalt, der hier ausgebrochen, ist ein Beweis des Eifers, welchen man zeigte. Es möge Theiner selbst überlassen bleiben, ob er glaubt, von Schlesien, oder von Leipzig, oder von Berlin aus dem neuen Wirkungskreise, welchem er sich widmet, am besten nachkommen zu können.

Die der berliner verwandte Protestpartei der christkatholischen Gemeinde in Thorn hat an den Ausschuß der hiesigen Protestkatholiken eine Zuschrift erlassen, in der sie die berliner Gleichgesinnten energisch aufmuntert, auf dem betretenen positiven Wege zu verharren, und ihren Anschluß an die berliner Protestgemeinde declarirt. Wie wir vernehmen, ist diese Zuschrift nun bereits von der hiesigen Gemeinde beantwortet worden, und Zuschrift, Antwort nebst andern Einschlägigen soll demnächst der Deffentlichkeit übergeben werden.

Die Zeit der verfassungsmäßigen Stadtverordnetenwahl ist herangerückt, und die Localpresse hat sich dieser Angelegenheit mit mehr Eifer angenommen, als sie früher gewohnt war, namentlich sucht der Stadtverordnete Runge den alten berliner Indifferentismus zu bekämpfen, obgleich man gestehen muß, daß er seinen natürlichen Ursprung in den bestehenden Communalzuständen findet. Wie kann man die 20,000 wahlberechtigten Bürger Berlins für den kurzen Wahlact aus ihrer Theilnahmlosigkeit zu einem lebhaften Interesse aufrütteln, wenn ihre ganze politische Verbindung mit den Gewählten mit dem Wahlact endigt? Der Magistrat sagt in seiner diesjährigen Ansprache: „Wir hegen das wohl begründete Vertrauen zu den Bürgern unserer Stadt, daß keiner, der zur Ausübung dieses Ehrenrechts berufen, demselben ohne die dringendste Veranlassung sich entziehen, vielmehr jeder es für seine nächste Pflicht erachten werde, in der Ausübung dieses Rechts seine gewissenhafte Sorge für das Wohl der Commune und für eine würdige und kräftige Vertretung zu betheiligen“, aber ziemlich im Gegensatz zu dieser Proclamation hat der Magistrat beim Ministerium des Innern den Antrag gestellt, daß die Pflicht des Amtsgeheimnisses auch auf die Stadtverordneten ausgedehnt werden möge.

In den höhern politischen Kreisen unserer Residenz will man sichere Nachrichten haben, daß Hr. Rothomb bestimmt sei, in nächster Zeit den belgischen Gesandtschaftsposten an unserm Hof einzunehmen. Der Wahlkampf in Belgien und der Sturz dieses Ministers haben hier großes Interesse erregt; die Niederlage, welche das Akerikalische System soeben in Belgien erlitten hat, dürfte auch ihre Nachwirkungen auf die preussische

Rheinprothomb hier in der Stadt der Tractat besondere Die Albrecht treten. kündigt, Vergnügen \* Ber hat sich belämpft nicht zu Berdrehun ten. Nic misverstan verstanden Was wir vor fünf Quelle de fens Ein auch nur ausgeburge willenlose denz in a ein „schw heit „sch der Lectur duld“ gen was der übrigen i fen. Sie halben W ihre eigne gekommen Wahrlich, hatten, un dessen Er Desterreich es sich mi wissen wir so wenig i lahm. D nach Schu sährlich hi Norddeufi Darü rer Mitth sten, da E hervortrete gemeinen i sich selbst Verantwort tionen ein aber doch ter eine U hier insinu sich vor ni später beh (Dem Rhein nen grober berg, es b habe, es b „Pflege“ bezahlen. lands. D Schutzölle Zollverein „nationale gang, daß hob und F Freiheit. genannt w und nur D die Nation \* \* Ber obachter ste ter und vo Schulunter nem Sinne gen ein, w bücher kum Jun. den I respondenz Zeitungen theilen. I lungen aus

Rheinprovinz äußern. Bemerkenswert mag noch werden, daß man Hr. Rothomb hier als entschiedenen Gegner deutscher Nationalbestrebungen, z. B. in der flamändischen Sprachangelegenheit, kennt. Zwar wurde unter ihm der Tratat mit dem Zollverein abgeschlossen, allein dazu hat nur ein ganz besonderes Interesse Belgiens getrieben.

Die Kinder des Prinzen Albrecht, Prinzessin Charlotte und Prinz Albrecht, haben soeben ihre Reise nach Italien zu ihrer Mutter angetreten. — Hr. Kroll hat schon wieder „eine Nacht in Florenz“ angekündigt, doch werden nach den Ereignissen der „Nacht in China“ solche Vergnügungen wol nie wieder auf einen Sonntag angelegt werden.

\* Berlin, 27. Jun. Die augsburger Allgemeine Zeitung hat sich sehr über unsere neuliche Mittheilung (Nr. 169) geärgert und bekämpft sie mit ihrer gewöhnlichen, ihrer einzigen Kunst, mit der Kunst: nicht zu verstehen und mißzuverstehen und darauf hin einige dialektische Verdrehungen und einigen vornehmen Hohn auf den Gegner auszusütten. Nicht ihr brauchen wir zu sagen, daß sie uns nicht verstanden oder mißverstanden hat. Die, für die wir geschrieben, haben uns sehr wohl verstanden und wissen auch, warum wir nicht deutlicher reden konnten. Was wir gesagt, ist nicht Conjectur, sondern wir haben den Beweis schon vor fünf Jahren erhalten. Uebrigens ist es uns nicht eingefallen, die Quelle der Opposition gegen den Zollverein oder vielmehr gegen Preussens Einfluß durch ihn, in dem Ultramontanismus zu suchen. Der ist auch nur Werkzeug. Noch weniger würden wir daran gedacht haben, die augsburger Allgemeine Zeitung für etwas mehr zu halten als für ein willenloses Werkzeug, und erklären wir sie in Bezug auf Plan und Tendenz in allen und jeden Beziehungen für so unschuldig, wie nur irgend ein „schwäbischer Schulknabe“ sein kann. Damit und mit ihrer Weisheit „schwäbischer Schulknaben“ überlassen wir sie ihrem Schicksal und der Lecture der Augsburgischen Postzeitung, zu der sie wol „Muth und Geduld“ genug haben wird, getrostens uns aber, daß wir Manches wissen, was der „schwäbische Schulknabe“ nicht weiß. Besonders komisch ist übrigens ihre Berufung auf alle „industriellen Notabilitäten“ in ganz Preußen. Sie hätte sich eben so gut auf die „industriellen Notabilitäten“ der halben Welt berufen können. Eben so komisch ist das Gewicht, was sie auf ihre eignen Friedensworte legt, als wenn jemals irgend etwas darauf angekommen wäre, was diese Herren persönlich denken, sagen und meinen. Wahrlich, nicht sie sind es, die wir mit dem „Klug und weise“ gemeint hatten, und nicht sie würden das Geschrei zur Ruhe bringen können, bei dessen Erregung sie mit gehandlangert. Dann die Versicherung, daß Oesterreich den Bruchtheil des Zollvereins nicht annehmen werde, nachdem es sich mit dem Ganzen nicht eingelassen. Was Oesterreich thun würde, wissen wir nicht, Das aber wissen wir, daß die Herren in Augsburg es so wenig wissen wie wir, und der Grund, auf den sie sich stützen, ist lahm. Denn es könnte immerhin sein, daß man in Oesterreich eine sich nach Schutzzöllen sehrende Bruchtheilindustrie für die eigne sehr ungefährlich hielte, daß man wol gegen Süddeutschland, nicht aber gegen Norddeutschland zu öffnen sich entschließen könnte.

Darüber, daß Ihre augsburger Freundin Ihnen die Aufnahme unsrer Mittheilung zum persönlichen Vorwurf macht, werden Sie sich trösten, da Sie ja wol an die bei jeder Gelegenheit so takt- und würdevoll hervortretende Stimmung der Augsburgerin in Betreff der Deutschen Allgemeinen Zeitung, sowie an deren Taktik gewöhnt sind. Das, was sie für sich selbst in Anspruch nimmt, keiner andern zuzugestehen, und ihre eigne Verantwortlichkeit auf ihre Correspondenten, dagegen allen andern Redactionen eine Verantwortlichkeit für Alles aufzubürden. Machen Sie sie aber doch darauf aufmerksam, daß sie zunächst dem Rheinischen Beobachter eine Antwort schuldig ist, der ihr einige treffende Bemerkungen von hier insinuiert hat. (Und den Sächsischen Vaterlandsblättern, auf die sie sich vor nicht zu langer Zeit gegen uns berief und zwei oder drei Wochen später behauptete, sie bekäme sie nicht zu Gesicht. D. Red.) In diesem (dem Rheinischen Beobachter) findet übrigens ein berliner Hr. College einen großen Beweis für das Schutzzöllsystem darin, daß selbst Württemberg, das „kein vorherrschendes Interesse an der Pflege der Industrie“ habe, es bevorzuge. Nun eben, weil in Württemberg die Industrie ohne „Pflege“ nicht wachsen will, wollen sie sie „pflegen“, und wir sollen das bezahlen. Der Correspondent meint es gut, er will die Stärke Deutschlands. Die wollen wir auch, bezweifeln aber sehr stark, daß sie durch Schutzzölle erzielt wird. Und wenn der Correspondent meint, daß der Zollverein ein sehr übersflüssiges Ding sei, wenn er nicht dazu diene, die „nationale“ Arbeit Deutschlands in Schutz zu nehmen, so vergißt er ganz, daß der Zollverein gesegnet worden ist, weil er die Binnenzölle aufgehoben und Freiheit des Handels schuf in Deutschland, wirklich „nationale“ Freiheit. Die Arbeit, die Schutz braucht, mag hundert Mal „national“ genannt werden, nützlich der Nation ist sie nicht, oder doch höchst selten, und nur Das ist gewiß, daß die Last des Schutzzölles „national“ ist, d. h. die Nation trifft.

\* Berlin, 27. Jun. Die Kölnische Zeitung und der Rheinische Beobachter stellen wetteifernd Betrachtungen „über die Einführung bestimmter und von Staats wegen approbirter Lehrbücher zum Gebrauche beim Schulunterricht“ an, wie sich von selbst versteht, in ganz verschiedenen Sinne. Zugleich laufen Briefe von achtungswerthen Buchhandlungen ein, worin sich Besorgnisse für die in ihrem Verlag erschienenen Schulbücher kundgeben. Die Kölnische Zeitung hatte in ihrem Blatte vom 22. Jun. den Inhalt der angeblichen ministeriellen Verfügung nach einem Correspondenzartikel aus Berlin so bestimmt angegeben, daß mehrere andere Zeitungen kein Bedenken trugen, die Nachricht auch ihren Lesern mitzutheilen. Ich kann indessen zur Beruhigung der betreffenden Buchhandlungen aus ganz zuverlässiger Quelle die Versicherung ertheilen, daß jene

Nachricht rein erdichtet ist. Das Ministerium der Unterrichtsangelegenheiten hat keine derartige Verfügung erlassen; auch nicht einmal eine solche, aus welcher selbst die böswilligste Absichtlichkeit mit irgend einem scheinbaren Grunde die von dem berliner Correspondenten der Kölnischen Zeitung angegebene Intention hätte ableiten können.

— Der Rheinische Beobachter berichtet aus Koblenz vom 25. Jun., daß man dort aus zuverlässiger Quelle wisse, die Königin von England werde am 7. Jul. von London abreisen, überall aber, mit Ausnahme der preussischen Staaten, ein strenges Incognito beibehalten. Die Dauer des Verweilens in Koburg sei auf vier Wochen festgesetzt. Mit dem König von Preußen werde sie auf dem Schlosse zu Brühl und auf Stolzenfels und zu Koblenz zusammentreffen.

— In einem wie es scheint officiellen Artikel der Kölnischen Zeitung vom 26. Jun. aus Berlin vom 21. Jun. wird versichert, daß der Minister, welcher die Maßregel der Ausweisung v. Iystein's und Packer's beschloß und verfügt hat, die Verantwortung für dieselbe vom Anfang an nach allen Seiten hin übernommen hat und ferner übernimmt.

— Der badische Gesandte in Berlin hat an Hr. v. Iystein einen Brief geschrieben, worin er das ihm Widersahrene herzlich bedauert. In dem merkwürdigen Schreiben kommt die Wendung vor: „Wenn ich auch Ihre politische Gesinnung nicht theile, so habe ich stets hohe Achtung für Ihre Ehrenhaftigkeit und namentlich für Ihre offene Loyalität geübt.“ (Dresd. Z.)

— Dr. Ernst Dronke in Berlin erklärt unterm 26. Jun. in der Berlinischen Zeitung in Bezug auf den Artikel der Allgemeinen Preussischen Zeitung über die angeblich projectirte Ausweisung der berliner Tagesschriftsteller (Nr. 177) im Widerspruch mit den Angaben desselben: daß er keineswegs ein hessischer, sondern ein preussischer Unterthan sei, da er in der rheinpreussischen Stadt Koblenz und von preussischen Unterthanen geboren, von einem preussischen Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife entlassen worden sei, und während der vorgeschriebenen Zeit auf einer preussischen Universität studirt habe. Er habe daher auch nicht um Naturalisation, sondern um Niederlassung in Berlin nachgesucht. Was den Vorwurf der durch ihn „gröblichst verletzten Pietät gegen den verstorbenen König“ betreffe, so könne er sich nur wundern, daß der nichtamtliche Theil jener Zeitung sich das Urtheil eines Richters anmasse. Er habe daher gegen die Redaction der Zeitung die ihm zustehenden Rechtsmittel ergriffen.

— Dem zeitherigen Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Dr. v. Merckel, ward am 25. Jun. von der Breslauer Kaufmannschaft eine Adresse überreicht.

— Pastor Licht hat am 22. Jun. für die deutsch-katholische Gemeinde in Aferlohn Gottesdienst gehalten und das Abendmahl in beiderlei Gestalt an mehr als 80 Mitglieder der neuen Gemeinde ausgetheilt.

— Die deutsch-katholische Gemeinde zu Riegnitz hat Bibel, Crucifix, Kelch, Patene und Hosienbüchse zum Geschenk erhalten.

— Ronge hielt am 22. Jun. den ersten deutsch-katholischen Gottesdienst in der Kirche zu Köben, deren Patron ein Nachkomme Ulrich's v. Hutten ist. Superintendent Eichler und Pastor Hergesell hießen ihn mit kräftigen Worten willkommen. — Am 23. Jun. hielt er den ersten deutsch-katholischen Gottesdienst in der Kirche zu Wohlau, wo Gerichtsrath Göppert an der Spitze der neuen Gemeinde steht.

### Spanien.

Die Königin selbst soll nach den in Madrid eingelaufenen Nachrichten sich für die Rückkehr dahin unmittelbar nach Beendigung der Badekur ausgesprochen haben, und man erwartet sie jetzt schon am 8. Jul. — Die Gerüchte von verabredeten Aufständen zu Gunsten von Don Carlos oder seines Sohnes hören nicht auf und beunruhigen die öffentliche Stimmung, obgleich sie noch keine Bestätigung erhalten haben. Dagegen ist die Nachricht von einer Militairrevolte eingelaufen, indem 500 M. vom Infanterieregimente Maria Luisa Fernanda, welche als Besatzung nach den Canarischen Inseln unterwegs waren, in Alcala del Rio unweit Sevilla sich geweigert haben, ihren Marsch fortzusetzen. Der Generalcapitain hat um besondere Befehle bei der Regierung angehalten, da er Beforgniß hegt, Sevilla von Truppen zu entblößen, und eben so wenig andere Soldaten mit den Widerspännigen möchte in Berührung kommen lassen, die sich am Guadaluquivir gelagert haben und entschlossen scheinen, sich ernstlich zu wehren. Der Vorfall ist jedenfalls bedenklicher Natur, da in Spanien schon häufig aus ähnlichen Anfängen die umfanglichsten Bewegungen hervorgegangen sind.

— Es gehört wol ebenfalls unter die Gerüchte, daß bei der Regierung von Seiten mehrerer Generalcapitane Eröffnungen dahin eingegangen sein sollen, daß sie und die Truppen unter ihrem Befehle eine Vermählung der Königin mit dem Grafen v. Trapani nicht gut heißen würden. Daß die Regierung in großer Verlegenheit durch das Unentschiedene in den ganzen Verhältnissen sich befindet, leidet übrigens wol keinen Zweifel. Man schreibt ferner von Madrid, daß die Abgaben und sonstigen der San Fernandobank für ihre Vorschüsse an die Regierung verpfändeten Einnahmen im Monat Mai abermals mit 20 Mill. Realen hinter dem Erwarteten zurückgeblieben wären, und daß der Juni einen noch bedeutendern Ausfall ergeben werde. Die Bank soll in Folge dessen dem Finanzminister erklärt haben, daß sie unter solchen Umständen die Monatszahlungen von 80 Mill. auf 50 Mill. herabzusetzen genöthigt sein werde, die kaum für den Bedarf der Armee hinreichen würden.

— Der National enthält ein Schreiben aus Madrid vom 18. Jun., welches mit schroffen Zügen die Kathlosigkeit und das Schwankende in dem Verhalten der spanischen Regierung seit der Abdankung des Don

Carlos schildert. Anfangs habe man nicht einmal die Actenstücke darüber drucken lassen, dann eine officielle Gegenerklärung geben wollen, und weil Marie Christine dagegen gewesen, sei man ebenfalls davon abgegangen. Es habe nun geheißen, die Würde der Regierung, die ihre Gesinnung durch die That bewähren werde, gestatte sie nicht. Dann sei plötzlich Narvaez mit Vorschlägen gekommen, die er als die alleinigen Mittel seinen Collegen angefohlen habe, sich in diesen bedrängten Zeiten zu behaupten. Es sollte danach jedem auffälligen Journale die Unterdrückung angedroht, die Königin von der Reise in die baskischen Provinzen abgebracht und, nachdem man Marie Christine aus dem Lande geschafft, die Vermählungsfrage schleunigst entschieden werden. Davon aber wollte Martinez de la Rosa nichts hören. Insbesondere erschien ihm die Entfernung der Frau Herzogin von Rianzares als schöner Undank und ganz unpolitisch, weil damit die Septemberrevolution gerechtfertigt werden würde. Da traf die Kunde von Cabrera's Verhaftung ein und verbreitete neue Angst. Jetzt sollte nun doch ein Gegenmanifest erfolgen; aber neue Verlegenheit! Am 17. Jun. gingen Depeschen von Paris ein, welche die Geneigtheit der Höfe von Berlin und Wien zur Anerkennung der Königin Isabella II. nach ihrer Vermählung mit dem Prinzen von Asturien brachten, und von Rom erhielt man mitgetheilt, daß dort nur für den Grafen von Montemolin eine Dispensation zu haben sein werde. Es erscheint unter solchen Umständen dem Correspondenten höchst wahrscheinlich, daß Hr. Martinez de la Rosa in Paris und London persönlich guten Rath holen werde.

### Großbritannien.

London, 23. Jun.

Die Königin hat am 21. Jun. Mittags die Flotte bei Spithead inspiciert. Schon den Abend vorher waren die Lords der Admiralität angelangt, die bei dem Hafensadmiral Sir C. Rowley übernachteten und in der Admiralitätsjacht um 10 Uhr der Königin bis vor die Röhde hinaus entgegenfuhren. Als sie mit derselben um 12 Uhr bei Spithead anlangten, donnerte der Seelkönigin und ihrem von platonischen Gewalten bewegten Dampfboote von allen Schiffen eine königl. Salve entgegen. Die Matrosen standen in den Raaen, Wimpel und Flaggen schmückten das Takelwerk, eine Unzahl von Jachten und mit Schaulustigen besetzten Dampfbooten schwärmte auf der Röhde umher. In der Nähe des St. Vincent von 120 Kanonen, des Flaggenschiffes von Admiral Hyde Parker, verließ die Königin mit ihrer Begleitung die Dampfjacht, bestieg eine königl. Barke und wurde von Lord Adolphus Fitzclarence an die Seite des Linien Schiffes gesteuert. Der königl. Barke folgten die der Lords der Admiralität und der andern hohen Marinebeamten und Offiziere. Sobald die Königin das Verdeck des St. Vincent betrat, wurde die königl. Standarte am Hauptmast aufgezogen. Der Zuruf der Seeleute sowie das God save the Queen der Schiffsmusik begleitete den Empfang der Königin durch den Admiral und die vornehmsten Offiziere. Admiral Hyde Parker geleitete die Souveränin über das Ober- und Hauptverdeck und erläuterte die Bestimmung und den Gebrauch der in Betracht kommenden Gegenstände und Localitäten. Nach einer Viertelstunde begab sich die Königin an Bord des Trafalgar von 120 Kanonen, wo Capitain Martin sie vom Quarterdeck über das ganze Schiff und das Haupt-, Mittel- und die untern Verdecke geleitete. Die Königin nahm hier auch mehrere Lieutenantskajüten in Augenschein, ferner die Vorrathskammer der Zimmerleute und des Bootsmannes sowie das Chronometerzimmer. Zuletzt begab sie sich an Bord des Albion von 90 Kanonen, der für das schönste Schiff der englischen Flotte gilt, wo Capitain Lockyer sie in seine Kajüte, über das Hauptverdeck und die andern auf das Quarterdeck hinaufführte. Hier ließ sie sich die Offiziere des Albion vorstellen und belobte nachher den Capitain über sein „wahrhaft prächtiges Schiff“ in den schmeichelhaftesten Worten. Gelegentlich fragte sie ihn auch, ob er eine gute Mannschaft habe. Der Capitain versetzte: „Ich hatte eine gute Mannschaft“, und betonte das „hatte“ auffallend. „Hatte eine gute Mannschaft?“ wiederholte die Königin zum ersten Lord der Admiralität, dem Earl v. Haddington, der aber keine Erklärung gab, daher der unverzagte Capitain fortfuhr: „Ich hatte eine gute Mannschaft, ehe es den Lordschäften von der Admiralität beliebte, mir 100 meiner besten Leute zu nehmen.“ Vom Albion begab sich die Königin mit ihrem Gemahl und Gefolge wieder auf ihre Jacht, wohin ein Signal alle Capitains des Geschwaders berief. Vor 2 Uhr wurden Alle sowie die Lords der Admiralität entlassen, und die Königin kehrte unter dem Salutfeuer der Schiffe und gefolgt von den Jachten und Dampfschiffen nach der Insel Wight zurück. Am 23. Jun. soll die Bemannung vor der Königin exerciren, und wenn günstiger Wind ist, um auszulaufen, wird ein Scheintreffen aufgeführt werden. Vielleicht begibt die Königin sich dann an Bord des Admiralschiffes. Jedenfalls aber gibt es ein recht erregendes und prächtiges Schauspiel, bemerkt der Hampshire Telegraph dazu.

Die Admiralität hat den Oberbefehlshaber in Portsmouth angewiesen, öffentlich bekannt zu machen, daß Halbsoldat-Offiziere, welche die Kreuzfahrt des Uebungsgeschwaders im Kanale mitzumachen wünschen, sich deshalb an Admiral Hyde Parker wenden sollen, der sie auf die verschiedenen Schiffe vertheilen werde.

Die Carls v. Winchelsea und Nottingham haben eine Aufforderung an die englischen Protestanten erlassen, nach dem Muster des in London gestifteten Nationalclubs zur Aufrechthaltung der protestantischen Principien der Constitution und zur Verbesserung des moralischen und socialen Zustandes des Volks, in den Provinzen und kleinen Städten ähnliche Clubs zu errichten. Vereint möge man seine Stimme erheben gegen die Verfassung jener großen, religiösen Grundsätze, durch die England groß, glücklich und frei geworden sei.

In der Nähe der Whitechapelkirche hat am 21. Jun. im Probirhause der Gewehrfabrikanten eine Pulverexplosion stattgefunden. Eine Anzahl Arbeiter waren mit Laden von Gewehrläufen beschäftigt, die erprobt werden sollten. Durch irgend einen unermittelten Umstand entzündete sich die Ladung eines Laufes unter den Händen des Arbeiters und theilte das Feuer dem Pulver mit, was die sämtlichen Leute in offenen Schalen vor sich stehen hatten. Die Fenster des Arbeitslocals, das auch sonst vielen Schaden litt, und eines großen Theiles der benachbarten Häuser wurden davon zertrümmert, von den Arbeitern aber ist nur der ernstlich beschädigt worden, bei welchem das Unglück anfang.

London, 20. Jun. Vorgestern Abend hatte ich einen höchst angenehmen Genuß. Der schon mehrere Jahre bestandene deutsche Leseverein hat sich in einen deutschen Club umgewandelt, wo bildende und unterhaltende Zwecke sich die Hand bieten. Eine ausgewählte deutsche Bibliothek ist bereits gesammelt, und an jedem Hauptversammlungstage, wöchentlich einmal, werden auch freie Vorträge über beliebige Gegenstände gehalten. Der Verein hat weder eine bestimmte politische noch religiöse Farbe. Er soll nur allgemein anregen und bilden, das Angenehme einer gemüthlichen deutschen Gesellschaft mit dem Nützlichen beschreibender Vorträge verbinden. Auch ein Singverein entwickelt sich in der Gesellschaft. Es ist nichts ergreifender für einen Reisenden und Fremden, als in einer so ungeheuer ausgebreiteten Stadt wie London einen Versammlungsort anzutreffen, wo er eine Masse gebildeter oder nach Bildung strebender Landsleute aller Stände ohne Kastengeist und Spießbürgerthum versammelt findet, aber durchaus in einer ruhigen und besonnenen, bereits dem englischen Boden abgelernten Haltung. Mehrere Engländer, die deutsche Sprache, Literatur und deutsches Gemüth lieben, haben sich in die Gesellschaft aufnehmen lassen. Diesen Abend hielt der aus den Vereinigten Staaten angekommene Dr. J. A. Fischer, mehrere Jahre Prediger der dortigen vereinigten Evangelischen Kirche, einen Vortrag über die „religiösen Verhältnisse in Nordamerika, besonders unter den dortigen Deutschen“. Der Vortrag wurde mit sehr großem Beifall aufgenommen. Der Redner zeigte, wie alle religiöse Erscheinungen unserer Zeit nur fortgesetzte Entwicklungsstufen des Christenthums, als der Einen Weltreligion, wären; wie die in der Reformationszeit sich zeigenden Hauptrichtungen auseinanderliefen in einseitiger Geistesentwicklung; unsere Zeit suche nicht mehr zu trennen, sondern das Getrennte zu vereinigen; Umgestaltung des ganzen innern und äußern Menschen, harmonische Entwicklung sei das Christenthum. Ueber die dortige gänzliche und unbeschränkte Kirchenfreiheit gab der Redner ein gutes Urtheil, weil Wahres und Falsches, Gutes und Schlechtes sich schneller von einander ausscheiden, und im offenen Kampfe das Gute und Wahre siege, während ein sogenannter Schutz oft nur aus Egoismus das scheinbar Beschützte unterdrücke. Wie eine ungläubige und förmlich antichristliche Partei, die durch ihre Blößen jede Lehre des Evangeliums ohne Ausnahme lästerte und bloßen Materialismus lehrte, unter den Deutschen nicht lange sich halten konnte, wurde erzählt, und diese Wirkung davon abgeleitet, daß hier Glaube und Unglaube ungehindert und consequent sich entwickeln können. Ein Redner des communistischen Vereins suchte die kräftige Wirkung dieser Rede herabzustimmen, indem er seine Weltbeglückungslehren vortrug und alles Heil der Welt vom gleichen Erwerb und gleichen Genuß der Güter dieser Erde ableitete u., über alles höhere Geistesleben und die ideale Seite des Christenthums einseitig als Veraltetes aburtheilend. Die Communisten und Socialisten haben hier besondere Vereine zur Verfolgung ihrer Zwecke, und es war mir nicht unerwartet, daß dieser communistische Sprecher die ganze jetzige religiöse Bewegung als lächerlich und geringfügig darzustellen suchte und behauptete, dieser Socialismus allein sei Religion, und nur das Streben nach socialen Verbesserungen sei ein religiöses Streben; diese Partei in Deutschland wärme nur alten Kohl auf, und Alles sei nur eine künstliche Bewegung der dortigen Liberalen, die es nicht wagten, radical zu sein und radicale Zwecke zu verfolgen.

### Frankreich.

Paris, 25. Jun.

Gestern endlich hat die Pairskammer über das Ganze des Gesetzesentwurfs über den Neubau von Localitäten für das Ministerium des Auswärtigen, das Stempelamt und die Archive des Rechnungshofs abgestimmt und denselben mit 95 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Beratung des Gesetzes über die Eisenbahn von Paris nach der belgischen Grenze, an den Kanal und nach St. Quentin folgte und endigte mit der Annahme desselben durch 103 gegen 5 Stimmen.

In der Deputirtenkammer brachte zu Anfange der Sitzung Hr. de Laroche-Jacquelin die Belagerung zur Sprache, welche die Deputirten im Saale der Pas-perdu durch Bittsteller und Personen zu leiden haben, welche Anliegen der verschiedensten Art bevorworten. Der Saal schein ein Filial der Börse geworden zu sein, bemerkte der Abgeordnete, und von der Linken rief eine bestätigende Stimme, daß die Agenten aller möglichen Eisenbahnen die Vorplätze und Räume der Kammer anfüllten. Der gerügte Uebelstand wurde so allgemein anerkannt, daß der Präsident sofort die Quästoren zur Abstellung aufzufodern versprach. Die Beratung des Budgets des öffentlichen Unterrichts wurde hierauf weiter geführt. Unter mehreren von der Budgetcommission beantragten Reductionen waren 35,200 Fr. zur Vermehrung des Gehalts der Professoren an acht Collegien, bis auf eine höhere Stufe erhoben werden sollten, welcher Hr. de Saloandy sich widersetzte, dagegen eine von 12,700 Fr., die zur Vermehrung der Stipendien für Studierende beantragt waren, sich streichen lassen wollte. Die Abstimmung fiel denn auch in seinem Sinn aus. Einer Verminderung von 16,500 Fr., welche die Commission an der Summe

für alle  
mer nich  
gleichmä  
Cerne l  
lichen N  
tudes he  
und Beg  
nehmen,  
det sind.  
Pompie  
so wenig  
übrigens  
und Hr.  
gene Ber  
die Inbe  
chung zu  
Vermind  
tere die  
Er beant  
dien an  
des Gef  
aber mit  
lichten F  
ment des  
dessen ein  
finitiven  
Gesetze,  
ordnung  
Correspo  
Weine,  
wurden.  
dit zur  
die Brück  
aufgenom  
— In  
die Paris  
worden  
wiederhol  
bahn hab  
— D  
pariser  
nison, so  
Frage au  
Concurre  
von Ger  
Ernähru  
Werdienst  
wolle ma  
zwecke re  
mee einer  
Stellung  
Zweiflig  
Vortheil  
auf dem  
von dem  
Klassen e  
den ist in  
nun die  
Lebens g  
ihrer Um  
macht, di  
Der  
die Inter  
brauch de  
halb heut  
ner „dur  
ein große  
zur Aus  
Wirklich  
Stodung  
sein würd  
Misbrauc  
unerwarte  
Bedingun  
austritt, s  
der Zimm  
werbe geh  
Meister g  
Cinen wie  
Gerichten  
des Lohns  
wird man  
bar vorha  
tionen un  
Mehrzahl  
werden, d  
gen Meh  
jener Klein  
abt, allei

für allgemeine Unterstützung der Collegien vorschlug, ward von der Kammer nicht zugestimmt; die Commission hatte dabei die Herbeiführung einer gleichmäßigeren Vertheilung dieser Fonds zur Sprache bringen wollen. Hr. Corne leitete die Aufmerksamkeit auf mehrere Uebelstände bei dem öffentlichen Unterricht und hob zumal die schlechte Befoldung der Maitres d'Etudes hervor, welche eine nicht unwichtige Stellung als beständige Aufseher und Begleiter der Schüler in den Unterrichtsanstalten der Universität einnehmen, allein an vielen solchen Anstalten schlechter als Bedienten besoldet sind. Ein Deputirter bemerkte ergänzend, daß sogar ein Sapeur-Vompier dazu angestellt worden sei, weil natürlich Berufener nicht um so wenig Gehalt sich dazu verständen. Schon vor zwei Jahren wurde übrigens die Hebung der Stellung dieser Männer ernstlich bevormundet, und Hr. Willemain hat auch durch die im November v. J. deshalb ergangene Verordnung etwas dafür gethan. Hr. v. Salvandy sagte von neuem die Inbetrachtung der gerügten Uebelstände und resp. deren Unternehmung zu. Eine lärmende Debatte erhob Hr. Ledru-Rollin, indem er die Verminderung der Stipendien und deren Vertheilung angriff. Die letztere diene der Regierung mit als Mittel zur Gewinnung der Stimmen. Er beantragte deshalb einen Zusatzartikel, der die Zuteilung von Stipendien an die Schüler von dem Vorschlage des Studientraths, dem Geiste des Gesetzes vom 10. Mai 1792 entsprechend, abhängig machen sollte, aber mit großer Mehrheit verworfen wurde. Zu dem neuerdings bewilligten Fonds zur Unterstützung der Communalcollegien wurde ein Amendement des Hrn. de Tocqueville angenommen, welches jährlich den Nachweis über dessen einzelne Verwendungen fodert. Die Kammer schritt schließlich zur definitiven Bestimmung der noch für diese Session zur Berathung aussersehenen Gesetze, es sind deren außer dem Einnahmebudget sechzehn auf der Tagesordnung erhalten worden, und zwar bis auf die über die transatlantische Correspondenz, zur Vollendung mehrerer Kanäle und über Verfälschung der Weine, alle die, welche am 16. Jun. schon (Nr. 173) dazu aussersehen wurden. Anstatt der drei ausgefallenen sind drei andere: über den Credit zur Vollziehung des neuen Sklavenhandelsvertrags mit England, über die Brücken und über Bauten in den Justizpalästen zu Bordeaux und Lyon, aufgenommen worden.

Im Moniteur wird heute amtlich erklärt, daß Zimmergesellen, die Paris hätten verlassen wollen, keineswegs ihre Reisepässe verweigert worden wären (Nr. 180), was dessenungeachtet die Oppositionsblätter wiederholt versichern. Auch die Arbeiter an der atmosphärischen Eisenbahn haben ihre Arbeiten eingestellt und fordern eine Erhöhung des Lohns.

Der Constitutionnel wirft im Betreff der von der Regierung den pariser Zimmermeistern bewilligten Verwendung der Zimmerleute der Garnison, so lange die Zimmergesellen nicht zur Arbeit zurückkehren, die Frage auf, mit welchem Rechte die Militärbehörde sich in eine Frage der Concurrenz und Freiheit der Arbeit minge. Nach welchem Grundsatz von Gerechtigkeit sollten Arbeiter, die für ihre Wohnung, Kleidung und Ernährung und für die ihrer Familien zu sorgen hätten, sich in ihrem Verdienste von Leuten beeinträchtigt sehen, welche der Staat erhalte? Wie wolle man die Verwendung von Soldaten für ihnen ganz fremde Privat-zwecke rechtfertigen? Könne es etwas Gefährlicheres geben, als die Armee einer Masse von Arbeitern gegenüber in eine permanent feindliche Stellung zu bringen, die aus der Unmähigung herborgehe, sich in die Zwistigkeiten von Meistern und Gesellen einmischen zu lassen, um zum Vortheil der Erstern die Ausgleichung zwischen Bedarf und Angebot, auf dem die Regulirung der Löhne beruht, zu stören? Die Armee wird von dem Ertrage der großentheils von der Consumtion der arbeitenden Klassen erhobenen Steuern unterhalten, und auf Kosten der Steuerzahlenden ist in den letzten 15 Jahren viel für ihr Wohl geschehen. Und wenn nun die Arbeiter, deren Lohn sich gleich blieb, selbst da der Aufwand des Lebens gestiegen ist, eine Erhöhung im Einklange mit allen Verhältnissen ihrer Umgebung verlangen, wird eine Concurrenz gegen sie geltend gemacht, die auf deren eigne Kosten lebt!

Der National und andere Oppositionsblätter hatten schon vorher die Intervention der Regierung in dieser Angelegenheit als einen Mißbrauch der Gewalt bezeichnet, und das Journal des Débats nimmt deshalb heute für eine Maßregel das Wort, von der es die Beendigung einer „durch nichts zu rechtfertigenden Coalition“ erwartet. „In der That, ein großer Mißbrauch der Gewalt, sagt es, den Unternehmern die Mittel zur Ausführung von Arbeiten zu liefern, die sie übernommen haben! Wirklich ungeheuerlich, durch inoffensivem Dazwischenkunft eine allgemeine Stockung der Bauten zu verhindern, die eine wahre Calamität für Paris sein würde. Wir wollen keine Anklage erwidern, aber wenn hier von Mißbrauch die Rede ist, sollte er nicht vielmehr auf Seiten Derer sein, die unerwartet den Unternehmern harte und auf ihren Schaden hinauslaufende Bedingungen machten? Indem die Regierung für die Fortsetzung der Arbeiten auftritt, schützt sie zahlreiche und eben so achtungswerthe Interessen wie die der Zimmergesellen, wohin auch die mehrerer anderer sehr bedeutender Gewerbe gehören. Die Regierung nimmt nicht systematisch Partei für die Meister gegen die Gesellen; sie beschützt Alle und kennt die Rechte der Einen wie der Andern. Eine Coalition der Unternehmer würde von den Gerichten ebenso verurtheilt werden wie eine der Arbeiter. Den Betrag des Lohns festsetzen zu wollen fällt ihr nicht ein; aber so viel Scharfblick wird man ihr schon lassen müssen, eine Coalition zu sehen, die offenbar vorhanden ist. Bedrohungen sind bekanntlich die Seele der Coalitionen und gehen gewöhnlich von einer kleinen Zahl aus, die dadurch der Mehrzahl imponirt. Indem nun Arbeiter auf die Werkplätze geschickt werden, die keine Bedrohung abwendig machen kann, wird der verständigen Mehrzahl ein Beispiel und eine Stütze gewährt und den Planen jener kleinen Zahl entgegengewirkt. Es wird dabei keine Bedrückung verübt, allein es werden Andere an deren Verübung gehindert.“

Nach dem Vorgange des Erzbischofs von Toulouse hat jetzt auch der Bischof von Chalons in Form eines Schreibens an den König seine Erklärung zu Gunsten der Jesuiten abgegeben. Ihre Sache sei die der Kirche, behauptet er, und deren Feinde wären auch die des Königthums.

Eine große Auction von aufrangirten Bewaffnungsgegenständen, darunter 70,000 Flinten, 51,000 Säbel, 5000 Reiterpistolen, 7000 Bayonnette, 2500 Kürasse etc., wird vom Kriegsministerium zum 20. Oct. mit der Verkaufsbedingung angekündigt, daß die Ersteher zur sofortigen Ausfuhr der erworbenen Gegenstände außer Landes verpflichtet sein sollen.

Paris, 25. Jun. Wie vorauszusehen war, konnte die Adresse des Erzbischofs von Toulouse an den König zu Gunsten der Jesuiten (Nr. 173) nicht ohne Nachahmung bleiben, und wenn etwas dabei bestrebend, so ist es, daß der Bischof von Chalons bis zum 20. Jun. gewartet hat; er, der stets an der Spitze der streitenden Schaar gestanden, wie mochte er sich so lange besinnen, ob er sein gewaltiges Schwert zum Schutze der lebenswürdigen frommen Väter, ohne welche die Mutterkirche nicht bestehen kann, an den Stufen des Throns schwingen soll. Hr. Prelly, ehemaliger Rittmeister unter dem Kaiserreiche, ist eigentlich der geborene Heerführer der Jesuiten, die sich die streitende Legion der Kirche nennen, sein langes Zögern, dem Aufrufe des Erzbischofs von Toulouse zu folgen, kann unserm gerechten Tadel nicht entgehen; andererseits müssen wir aber dem tapfern Bischof von Chalons die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß seine Adresse an den König zwar nicht minder langweilig, aber beieitem kürzer als die des Hrn. d'Alstres ist. Sie lautet wie folgt:

Sire! einer meiner erlauchtesten und ehrwürdigen Collegen, ein Bekenner der Wahrheit, der erlauchte Erzbischof von Toulouse, hat an den Stufen des Thrones seine ehrerbietigen Beschwerden hinsichtlich der Angriffe niedergelegt, deren Gegenstand die Geistlichkeit seit langer Zeit ist, und hinsichtlich der Uebel, welche der Kirche Gottes drohen; viele andere Bischöfe sind, wie ich glaube, geneigt, seinem Beispiele zu folgen, denn es kann Ew. Maj. nicht entgangen sein, unsere Besorgnisse, unsere Wünsche, unsere Interessen sind dieselben, und wie beruhigt wir auch über das Schicksal einer Kirche, die nicht untergehen kann, sein mögen, sind wir nicht weniger um die Zukunft besorgt, die ihr in Frankreich vorbehalten ist. Unsere Feinde, welche die Feinde aller Könige sind, wollen sie (die Kirche) zerstören, was sie übrigens nicht verhehlen. Werden sie ihre Absichten durchführen? Wer mag es wissen! So viel ist gewiß, daß ein Gebäude endlich umstürzt, wenn es fortwährend untergraben wird. Die Sache der Jesuiten ist gewiß die der ganzen Kirche, folglich die unserige; man erhebt kein Wort gegen sie, das nicht ein Kriegsruf gegen uns wäre, wir wissen es wohl. Haben wir nach so vielen, während 60 Jahren gegen eine Religion, die einzige Erbin heiliger Verheißungen, verübten Ausschweifungen, etwa noch andere Gewaltthaten, andere Verfolgungen zu erwarten? Wir sind bereit dazu; doch wird das nicht geschehen, ohne daß wir zuvor den Rothschrei erhoben, die Hülfe Gottes und die Ew. Maj., welche nicht ohne Schauder so großen Unglücks Zeuge sein könnte, angerufen haben. *Justitia elevat gentes, miseros autem populos facit peccatum*, das ist einer der Orakelsprüche des heiligen Geistes.“

Vergleicht man diese Adresse mit der des Erzbischofs von Toulouse, so findet man in der einen genau Dasselbe wie in der andern, in beiden dieselbe Identificirung der Religion mit der Sache der frommen Väter, dieselbe Wuth gegen die Philosophen, jene Todfeinde der Kirche wie des Thrones, denselben Haß gegen die Revolution, die das Joch eines übermüthigen, unwissenden und tyrannischen Adels und einer gleich würdigen Geistlichkeit von dem unter ihrem Drucke leuchtenden Volke abgeschüttelt hat. Und mit solchen Waffen glauben die Prälaten einer allgemeinen verhassten, von der Geschichte aller Völker gerichteten Gesellschaft in Frankreich das Bürgerrecht zu erstreiten? Wenn das möglich wäre, dann hätte der Jesuit Lorquet in seinem Buche der französischen Geschichte recht gehandelt, von der ganzen Revolution Umgang zu nehmen, Napoleon als Capitain Ludwigs XVII. und General Ludwigs XVIII. anzuführen; denn in dem Augenblicke, wo die Gesellschaft Jesu vom Gesetz aus in Frankreich anerkannt würde, wäre kein Mensch berechtigt, die Revolution von 1789 als eine historische Thatsache anzunehmen, und die Geschichte dieser Epoche könnte füglich als ein Märchen erklärt werden. Wie schlecht berathen die Erzbischöfe und Bischöfe in der Wahl ihrer Waffen sein mögen, müssen wir ihnen doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie jetzt wenigstens offener und ehrlicher zu Werke gehen als am Anfange des entsponnenen Kampfes. Damals mühten sie sich, wenn auch vergebens ab, unter dem Banner der Freiheit für sich und die Jesuiten zu kämpfen. Ihr habt, sagten sie, in der Charte von 1830 das Princip der Religionsfreiheit aufgestellt, ergo habt ihr kein Recht, die Gläubigen, die bei den Jesuiten Licht und Trost und Wahrheit suchen, dieser Wohlthaten zu berauben; ihr habt in derselben Charte das Princip der Unterrichtsfreiheit festgestellt, ergo hat die Geistlichkeit, wie jeder Andere, die Jesuiten nicht ausgenommen, das Recht, Unterrichtsanstalten ohne eure vorläufige Erlaubniß, ohne sich den Prüfungen eurer göttlichen Universität zu unterziehen, zu eröffnen, sowie alle Aeltern das Recht haben, ihre Kinder in jene Schulen zu schicken, deren Leiter ihnen das größte Vertrauen einflößen. Dieser versteckte Krieg gegen die Freiheit im Namen der Freiheit hat Manche getäuscht, aber beieitem nicht den Erfolg gehabt, den man sich davon versprach; überraschend war es jedenfalls, das Banner der Freiheit auf einer Seite aufpflanzen zu sehen, wo man sie von je her mehr oder minder offen bekämpft hat. Nun diese Taktik nicht ausreicht, wirft man das gepriesene Banner in die alte Kammern und holt den alten Bogen hervor, „der so oft den herben Pfeil beflügelt“, man wendet sich an die Willkür des Königs, denn nur ein willkürliches Einschreiten des Königs, ein Staatsstreich könnte Dem entgegenzutreten, was die Kammern beschloßen hätten oder was diese zu beschließen sich weigerten; man droht den Krieg mit den ewigen Feinden des Thrones, den Philosophen, und läßt ihm so die Wahl zwischen der Furcht, sei-

nen Thron zusammenstürzen zu sehen oder ihn durch einen Staatsstreich aufs Spiel zu setzen, in Folge dessen er die Jesuiten statt der Nationalgarde zu seiner Leibwache berufen würde; man schmähete die Philosophie, die doch nichts als ein auf dem Wege der Freiheit errungenes Ergebnis des menschlichen Geistes ist, man schmähete also mittelbar die Freiheit selbst, die man einen Augenblick vorher zum Banner in demselben Kampfe erkoren hatte.

### Schweiz.

Der große Rath von Zürich hat am 24. Jun. seine ordentlichen Sommerferien eröffnet. Wichtigere Gegenstände der Berathung sind der Instructionsentwurf für die Tagsatzung, das Freischarengesetz und die Eisenbahnfrage. — Die Gemeindevahlen in der Stadt Luzern sind beendet; die Liberalen haben den engern Stadtrath besetzt und ebenso den großen Stadtrath aus 36 Mitgliedern. — Auf der Aar schlug am 21. Jun. ein Nachen mit 16 Personen um, von denen 11 ertranken.

### Italien.

\* Rom, 16. Jun. In Folge von Anstrengungen während einer geistlichen Function, bei welcher der Papst vor mehreren Tagen assistirte, befand sich derselbe unwohl und war genöthigt, das Bett zu hüten; indessen befindet er sich bereits wieder auf dem Weg entschiedener Besserung und dürfte schon in wenigen Tagen die gewohnten Audienzen wieder abzuhalten im Stande sein. — Der zum apostolischen Nuntius in München ernannte Monsignore Morichini verließ am 11. Jun. unsere Stadt, um sich an den Ort seiner künftigen Wirksamkeit zu begeben. Die Wahl der Curie im Betreff dieses Mannes für eine Nuntiatur in Deutschland ist ausgezeichnet zu nennen, da unter den römischen Prälaten nur wenige sein dürften, welche durch eine so gebiegene und gründliche praktische wie wissenschaftliche Bildung und Geschäftskennntnis, wie sie Morichini besitzt, sich hervorthun. Der zeitliche Nuntius in München, Monsignore Viale, wird künftig in Wien fungiren, und der dort verweilende Cardinal Prinz Altieri in Rom placirt werden. — Der seit mehreren Monaten kränkelnde, seit mehreren Wochen aber genesende Cardinal Capaccini ward von Perugia, wohin er vor kurzem zur Weiterbefestigung seiner Gesundheit gegangen, in einem sehr bedenklichen Zustande hierher zurückgebracht. In Folge der Anstrengung im Reisewagen verschied er vorgestern Abend. Selten war die allgemeine Theilnahme an dem Tod eines Mannes allgemeiner und aufrichtiger. Der Verstorbene war in der geistlichen Diplomatie ein Schüler des großen Cardinals Consalvi. Ihm verdankt die Curie bekanntlich Alles, was für die Aufrechthaltung des auf den politischen Wogen unserer Zeit oft so hart hin und her geworfenen Schiffs Petri geschah.

Rom, 17. Jun. Um in der Schweiz die Gemüther zu beruhigen, sind hier von den Großmächten Unterhandlungen angeknüpft, damit die Gesellschaft Jesu förmlich auf den Ruf nach Luzern verzichte. Gelingt dieser Vorschlag, so fehlt den Radicals aller Grund oder Vorwand, die Jesuiten als Stachel ihrer Umtriebe zu gebrauchen. Man sieht mit Spannung dem Ausgange dieser Unterhandlung entgegen, welche für die Zukunft der Schweiz von der größten Wichtigkeit werden muß. (A. B.)

### Griechenland.

† Athen, 10. Jun. Da in neuester Zeit die Räubereien im Innern des Landes stets im Zunehmen sind, so hat sich der Ministerrathspräsident Kolettis genöthigt gesehen, nach unterm 28. Mai d. J. eingeholter Genehmigung des Königs, einen Gesetzentwurf in Betreff der Verfolgung von Straßenräubern der Abgeordnetenkammer und dem Senat zur Discussion vorzulegen. Der Hauptinhalt dieses eben so wichtigen als den jetzigen Umständen nach höchst nöthigen Gesetzes ist ungefähr folgender:

„Sämmtliche Gemeindeglieder, welche im 20—50. Lebensjahre stehen, haben die Verpflichtung auf sich, der Aufforderung der Localbehörde zur Verfolgung von Räubern nachzukommen und zu diesem Zweck sowohl der öffentlichen Gewalt als auch den angrenzenden Gemeinden allen Beistand zu leisten. Davon sind ausgenommen: 1) der Klerus und die Böglinge des geistlichen Seminars; 2) die im activen Dienste befindlichen Militärs des Land- und Seeheeres; 3) die dem Staats-, Stadt- oder Gemeinbedienst angehörigen Beamten; 4) die Realschüler, Gymnasiasten und Studenten; 5) die physisch Untauglichen. Ferner sind noch diejenigen ausgeschlossen, welche auf immer oder zeitweise der bürgerlichen Ehren- und Gemeindeglieder verlustig sind. In jeder Gemeinde ist ein Verzeichniß anzufertigen, worin die zum allgemeinen Aufgebote verpflichteten Gemeindeglieder in einer durch das Loos bestimmten Reihenfolge aufgeführt werden; der Oberbefehl über diese Mannschaft ist einem Führer oder einem Unterführer, je nach Größe der Gemeinde, übertragen, welchem noch ein besonderer Stellvertreter für Verhinderungsfälle beizugeben ist. Die Ernennung zu diesen Chargen geht, auf vorherigen Antrag des betreffenden Gemeinderaths, vom König aus, jedoch können auch die Komarchen (obern Civilgouverneure) hierzu bevollmächtigt werden. Als Disciplinarstrafen gelten: Verweis, Commandirung zur Verfolgung von Räubern außer der Reihe, von ein bis drei Tagen, und Arrest im Gemeindegefängnisse von ein bis drei Tagen. Die Munitionsbeschaffung geschieht auf Kosten der Gemeinde. Für das Einfangen oder Tödten der Räuber, oder Anzeigen des Ortes, wo dergleichen verborgen sind, werden folgende Tariffätze ausgeworfen: 3000, 2000, 1000 Drachmen für das Einfangen oder Tödten eines Räubers der I., II., oder III. Klasse und 1500, 1000, 500 Drachmen für die mit Erfolg geschehene Anzeige, wo ein Räuber der I., II. oder III. Klasse sich verborgen hält. Je nach constatirter Gefährlichkeit werden die Räuber von Seiten der Regierung in Klassen eingetheilt. Wer den Ort, wo eine Räuberbande sich aufhält, mit Erfolg anzeigt, erhält 2000 Drachmen Belohnung. Werden Gemeindeglieder bei Verfolgung von Räubern verwundet, so werden sie auf Staatskosten geheilt und erhalten selbst Ersatz für veräumte Geschäfte. Für die Familien der hierbei Gebliebenen bewilligt der Staat eine jährliche Pension von 72 Drachmen für jedes Familienglied. Die Verfolgung der wegen Räuberei verdächtigen Schäfer mit ihren Heerden aus einem Regie-

rungsbezirk in den andern kann von Staats wegen verfügt werden. Bürgermeister, Gemeindevorsteher und Polizeimeister, welche in Verfolgung der Räuber sich säumig erweisen, können nach §. 44 des Gemeindegesetzes von dem Bezirksgouverneur provisorisch ihres Amtes entsetzt werden. Die Bewohner der Regierungsbezirke Lokris, Phthiotis, Doris, Eurytanien und Akarnanien sind bis auf weiteres gehalten: 1) wenn sie aus einem Gemeindebezirk in einen andern sich begeben, sich mit vorschriftsmäßigen Pässen zu versehen, und haben im Contraventionsfalle Gefängnißstrafe von zehn Tagen bis zu drei Monaten zu gewärtigen; 2) bei Reisen über die türkische Grenze haben sie den vorschriftsmäßigen Paß für das Ausland bei sich zu führen; sollte dies nicht der Fall sein, oder wäre beim Wiederbetreten des griechischen Gebiets der Paß von den zuständigen türkischen Behörden nicht visirt worden, so verfällt der Paßinhaber in eine Gefängnißstrafe von drei Monaten bis zu drei Jahren.“

Am 7. Jun. überreichte der Ministerrathspräsident Kolettis obigen Gesetzentwurf der Abgeordnetenkammer, dessen vollständige Verlesung am nächsten Tage erfolgte, wobei Kolettis folgende bemerkenswerthe Rede hielt:

„Meine Herren! Ohne Regierung hat keine Nation bestanden und wird weder in der Gegenwart noch in der Zukunft bestehen. Sehen wir in der Geschichte zurück, so finden wir, daß die Freiheit das Lebensprincip der Völker und das Mittel ist, wodurch jede Nation sowohl glänzt als auch zur Wohlfahrt geleitet wird. Allein häufig nagt auch an dieser Freiheit ein verderblicher Wurm. Die Monarchie, eine unter monarchischem Schutze sich bewegende Freiheit, ist für jede Nation passendste Verfassung, weil dadurch dem Freiheitschwandel begegnet und eine stete Ordnung bewahrt wird. Wir erkennen demnach, daß alle diese der Monarchie und der Freiheit zukommenden Prärogative in unserer Verfassung, in unserer heiligen Verfassung enthalten sind. In diesem Sinne lege ich Ihnen, meine Herren, heute den heiligsten Gesetzentwurf vor, welcher von erleuchteten Männern verfaßt, zu unserer Religion in innigem Bezug steht. Ich ersuche Sie, der Vorlesung derselben Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

Nach dem Vortrage des Gesetzentwurfs fuhr Kolettis in seiner Rede wie folgt fort:

„Meine Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen einen Gesetzentwurf zur Ausrottung der Räuberbanden vorzulegen. Es thut mir leid, solche energische Maßregeln vorschlagen zu müssen, allein dieser Räuberunfug ist seit längerer Zeit zur Landplage geworden. Mit dem Namen Räuber war einst der Begriff von Tapferkeit verbunden. Das griechische Kaiserthum sank in Trümmer, die Existenz des hellenischen Staatselementes war erloschen, und Hellas wurde vom Strome der Zeit mit fortgerissen. Nichtsdestoweniger bestanden immer noch drei Elemente: Religion, Tapferkeit und Klugheit, welche die hellenische Nationalität rettend bewahrten. Erinnern Sie sich an Standerbeg und seine Thaten, an die spätern Klephten, welche, aus hochherzigen und edlen Familien entsprossen, mit ihren langen Karabinern bewaffnet, Adlern gleich bei Tag und Nacht die felsigen Gebirge und Höhlen durchschwärmten? Nur diese allein legten nie die Waffen nieder, pflanzten deren Gebrauch von Kind zu Kindeskindern fort, und durch sie wurde das Element der Tapferkeit stets in uns erhalten. Wenn auch viele von ihnen unter dem türkischen Messer fielen oder den qualvollen Pfahlod erlitten, so entstand doch keine merkliche Minderung ihrer Anzahl, da sie, Pilzen gleich, überall hervorleimten und mit ihrer Arme Kraft zur Erlämpfung der Freiheit wesentlich beitrugen. Ihre Thaten sind Ihnen durch die Klephtenlieder, welche wir Alle auswendig können und häufig gesungen haben, hinlänglich bekannt. Da es sich heute um den Räuberunfug handelt, so spreche ich nur in Bezug auf das eine jener drei Elemente, nämlich hinsichtlich der Tapferkeit. Dieses Element macht auch deshalb noch auf unsere dankbare Erinnerung Anspruch, weil dadurch ein großer Zweck, die Befreiung unseres Vaterlandes, erreicht wurde. Allein die Freiheit ward errungen, die Wiedergeburt des nunmehr selbständigen Hellas ist vollendet, und die Räuber (Klephten), welche sich heute uns entgegenstellen, haben einen solchen hohen Zweck nicht mehr vor Augen, sondern ihre offenen Angriffe und mordtiefenden Messer sind gegen das Eigenthum und Leben ihrer Freunde und eignen Brüder gerichtet! Ich erkläre Ihnen deshalb schon beim Beginn meiner Rede, daß ich den fraglichen Gesetzentwurf nur mit innigem Kummer Ihnen überreiche, weil die heutigen Räuber die großen Namen jener ewig unvergesslichen Klephten und Armatolen, welche für die Freiheit so wacker mitkämpften, beslecken. Es ist eine Schande, von griechischen Klephten noch sprechen zu hören, da wir doch jetzt frei sind, eine Verfassung uns schützt, ein König uns schirmt. Leider hat sich der Räuberunfug über das ganze Land hin verbreitet, weil es beklagenswertherweise Individuen gibt, welche, obschon mit hinreichender Einsicht begabt, den Räubern aus Liebe zur bürgerlichen Anarchie und störenden Zwietracht Schutz gewähren, um solchergestalt die Verwickelung der innern Zustände des Staats zur Förderung ihrer Sonderinteressen zu benutzen. Ein drückendes Gefühl ist es mir, Ihnen ein Gesetz zur Ausrottung der Räuber vorzulegen, allein ich sehe keinen andern Ausweg vor mir, obschon ich gleichzeitig auch die Ueberzeugung hege, daß nicht einmal dieses so strenge Mittel, sondern nur die guten Rathschläge der Hellenen selbst die bössliche Richtung, welche gewisse Individuen im Bezug auf Räuberei und Anarchie genommen haben, zu verändern geeignet sein dürften.“

Mit unverkennbarem und gegen das Ende hin, wo an die Einsicht der Ausgezeichnetsten der hellenischen Nation appellirt wurde, immer mehr gesteigertem Interesse hatte das Plenum der Abgeordnetenkammer der eindringenden Rede des Ministerrathspräsidenten zugehört; lauter Beifall wurde ihm zu Theil, als er von der Rednerbühne herabstieg, und einstimmig wurde beschlossen, die betreffende Discussion als dringliche Sache mit Beginn der nächsten Woche vorzunehmen.

### Türkei.

Von der türkischen Grenze wird unterm 16. Jun. geschrieben: Nach sehr neuen Nachrichten aus Albanien dauert der Aufstand von Jakova (Nr. 172) noch immer fort, und es scheinen die Rebellen trotz der Nähe des überaus zahlreichen türkischen Armee-corps sogar täglich Kühner zu werden. So haben sie erst in diesen Tagen wieder einen türki-

schen Co hatte, gre zenden K lung der theuer zu Mann ve hält sich lich griech

\* Al Der jetzig wäre das dieser 3d darauf be Mohamm ministrati Boden, d auszurufe bereits be essant, di muß nicht immer gu ektweder 30 Proc., immerfort blick über in Aegypti Stehender ist, das f geben hat. Ibrahim der die G er die S sie ihn m König eine suffisance 1840 gem er sich de er noch se nen, die i bahn nach es wird n Man weiß unter drien aufz Vater geb Die tes aus J dieses geh daß man treten ließ

Von der Abge nach den r druckeruten hriessen hat.

Gebü Höhesten bunden wor Orde Oberpredig rath Behr dorf; der nenorden 2 und Fürst Fürst Tsch stafa-Beo hische Gener Comthurkre fen Graf v technischen Bean ist zum Pr eines Ober dem Hof- ist der Cha Stan und Hofjag nebst seinen

\* Halle, wenn auch schwedische

schon Commandanten, der eine Garnison von 500 M. zur Verfügung hatte, gewaltsam vertrieben und denselben genöthigt, sich unter fortwährenden Kämpfen bis Prisdend zurückzuziehen, wo eine bedeutende Abtheilung der großherrslichen Armee vereinigt ist. Dieser Versuch soll jedoch der Rebellen, welche, 1700 an der Zahl, die 500 Türken verfolgten, theuer zu stehen gekommen sein, indem sie bei jenen Kämpfen gegen 100 Mann verloren haben sollen. — In Bosnien und Herzegowina erhält sich die Ruhe trotz mehrfacher Versuche, welche von fremden, namentlich griechischen Emiffaren, um das Volk aufzureizen, gemacht worden."

**Aegypten.**

\* Alexandrien, 6. Jun. Was ist Aegypten? Könnte man fragen. Der jetzige Beherrscher dieses gesegneten Landes hat geglaubt, das Land wäre dazu bestimmt, tief in die Politik Europas einzugreifen, und hat dieser Idee zufolge Flotten und Landarmeen angeschafft, während er sich darauf beschränken mußte, den größten Kaufmann der Welt vorzustellen. Mohammed-Ali hat ein Land erobert, das unter einer mittelmäßigen Administration das reichste in der Welt sein müßte, denn wo gibt es einen Boden, der drei und vier Aertnen des Jahres liefert und nicht nöthig hat auszuruhen? Was sieht man statt dessen? Elend und Armuth, wie ich bereits berichtet habe. (Nr. 164.) Nach allem Diesem wäre es doch interessant, die Ursache zu erkennen, aus welcher diese Armuth entsteht. Man muß nicht glauben, daß die von dem Pascha begünstigten Häuser gerade immer gute Geschäfte mit ihm machen, allein sie haben den Vortheil, ihm ektweder den Werth seiner Producte in Maschinen, Luxusartikeln u. zu 30 Proc., oder auch ihn gar nicht zu bezahlen, indem sie die Zahlungen immerfort hinauschieben, bis der Pascha endlich, in einem fröhlichen Augenblick überrascht, ihnen dieselben ganz erläßt. Darin besteht die Kunst hier in Aegypten, und sie wird natürlich jetzt leicht für die einmal in Gunst Stehenden, da Mohammed-Ali sich überlebt hat und zum Kinde geworden ist, das sich nach fünf Minuten nicht mehr erinnert, welche Ordre es gegeben hat. Sein mutmaßlicher Nachfolger (wenn er einen haben wird), Ibrahim-Pascha wird die Europäer ganz anders nehmen als sein Vater, der die Consuln der großen Mächte nur mit Widerwillen empfängt, während er sich von den Consul-Kaufleuten bei der Nase führen läßt, weil sie ihn mit Napoleon vergleichen. Immer und in Allem hat der Vice-König einen unbegrenzten Ehrgeiz und dabei (wie der Franzose sagt) eine suffisance gezeigt, die sein Ruin gewesen ist. Nach allen bereits im Jahr 1840 gemachten Erfahrungen, die ihm Syrien und Kandien kosten, hält er sich dennoch an die Franzosen, um bei der nächsten Gelegenheit, wenn er noch so lange lebt, auch noch Aegypten zu verlieren. An großen Plänen, die ihn unsterblich machen sollen, fehlt es übrigens nicht, die Eisenbahn nach Suez, Eindämmung des Nils sind beide unternommen, aber — es wird nichts davon ausgeführt werden, denn es fehlt am Besten.

Ran erwartet Ibrahim-Pascha hier seit langer Zeit, allein er weiß unter einem oder dem andern Vorwand seine Ankunft in Alexandrien aufzuschieben, wo er gewöhnlich unangenehme Scenen mit seinem Vater gehabt hat.

Die heute von Kalkutta eingetroffene Post bringt nichts Interessantes aus Indien mit; in Syrien geht es dagegen immer schlechter, und dieses geheiligte Land hätte denn doch am Ende das Recht, zu fordern, daß man nach fünf Jahren eine andere als bloße Federintervention eintreten ließe.

**Brasilien.**

Von Rio Janeiro reichen die Berichte bis zum 26. April; in der Abgeordneten-Kammer war das Einnahmehudget berathen und nach den ministeriellen Anträgen mit Ausnahme der Zollsätze für Buchdruckerutensilien angenommen worden, welche die Kammer nicht gut heißen hat. Aus dem Plata waren keine neuen Nachrichten eingegangen.

**Personalnachrichten.**

**Geburten.** Die Fürstin Amalie zu Sayn-Wittgenstein und Hohenstein (geb. 16. Febr. 1802) ist am 23. Jun. von einem Sohn entbunden worden.

**Ordnen.** Preussen. Rother Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife: der Oberprediger Dr. Bauer in Kyritz; 4. Kl.: der Oberpollinspector Steuer-rath Behrens zu Stolpmünde, der katholische Pfarrer Weiner zu Rosendorf; der Forstmeister v. Winterfeld zu Landsberg. — Russland. Annenorden 2. Kl.: der Oberstlieutenant Faber, die Capitains Rudanowski und Fürst Tschewtschewadse; 3. Kl.: die Lieutenants Bradsiloff und Fürst Tschelokajew II. und der Milizchef des südlichen Labasseran Mustafa-Beck-Kartschagasky. — Württemberg. Friedrichsorden: der preussische General Frhr. v. Stockhausen. Orden der württembergischen Krone, Comthurkreuz: der Oberstlieutenant und Flügeladjutant des Königs von Preußen Graf v. Schlieffen; Ritterkreuz: der Professor Rauch an der polytechnischen Schule in Stuttgart.

**Beamte.** Preussen. Der bisherige geh. Oberjustizrath Dr. Göschel ist zum Präsidenten des Consistoriums der Provinz Sachsen mit dem Rang eines Oberpräsidenten ernannt worden. — Sachsen-Weimar-Eisenach: dem Hof- und Justizrath Dr. Andreas Ludwig Jakob Michelsen in Jena ist der Charakter eines geheimen Justizraths ertheilt worden.

**Standeserhöhungen.** Württemberg Der Kammerherr, Oberst und Hofjägermeister a. D. R. F. A. v. Wagner zu Frommenhausen ist nebst seinen ehelichen Nachkommen in den Freiherrnstand erhoben worden.

**Wissenschaft und Kunst.**

\* Halle, 27. Jun. Der heutige Tag brachte uns einen seltenen Gast, wenn auch nicht in unsere Mauern, so doch in unsere Nähe. Der hochberühmte schwedische Chemiker Frhr. v. Berzelius eilte auf seiner Reise nach Karls-

bad, von Berlin kommend, an unserer Stadt vorüber. Mit einer Anzahl ihrer Schüler begrüßten den mit Recht so gefeierten Mann die Professoren Schweigger und Marchand, von denen der Letztere ihn nach Leipzig begleitete, woselbst Berzelius den folgenden Tag verweilte.

\* Leipzig, 29. Jun. Gestern weilte der weltberühmte Berzelius in unserer Stadt. Nachdem er am 27. Jun. Abends von Berlin auf der Eisenbahn angekommen und auf dem Bahnhofe von einigen Professoren unserer Universität bewillkommnet worden war, brachte ihm ein großer Theil der Studirenden ihre Huldigung dar durch eine Fackelmusik und Absendung einer aus Studirenden der Chemie bestehenden Deputation, deren Sprecher sich in würdiger Weise seiner Aufgabe entledigte. Der Gefeierte dankte den vor seinen Fenstern Versammelten in einigen gerührten Worten. Den Vormittag des 28. Jun. widmete der Gast dem Besuche des chemischen Laboratoriums und des physikalischen Cabinets unserer Universität und erfreute die Vorstände dieser Anstalten durch wiederholten Ausdruck seiner Befriedigung und seines wohlwollenden Beifalls. Der Mittag vereinigte eine Anzahl von Verehrern des großen Mannes zu einem ihm und seiner lebenswürdigen Gattin veranstalteten Festmahle, welchem auch der königliche Commissar bei der Universität beizwohnte. Unter den zahlreichen sinnvollen Trinksprüchen sprach vielleicht keiner die Herzen freudiger an als der des Professors Dr. Weber auf die anwesenden Gründer der Gustav-Adolf-Stiftung, Superintendent Dr. Großmann und Stadtrath Lampe, sowie die Verantwortung desselben durch den Erstgenannten mit ihren Beziehungen auf das Vaterland des Gefeierten und seine geistigen und historischen Verknüpfungen mit Deutschland und namentlich mit unserm Sachsenlande. Berzelius' Rede in deutscher Sprache, deren er vollkommen mächtig ist, sprach seine Anerkennung deutscher Wissenschaft sowie seinen Dank für die ihm hier gewordene Aufnahme in der wohlwollendsten Weise aus. Nachdem der Gast am Nachmittage noch einige Ehrendarstellungen der Stadt in Augenschein genommen hatte, brachte er den Abend im Hause des Professors Erdmann im engern Kreise seiner hiesigen Freunde zu, welchem auch die Vorstände der königl. Kreisdirection und der Universität angehörten. Die wärmsten Glückwünsche begleiteten den Scheidenden am späten Abend auf seiner fernern Reise, die er heute mit der Eisenbahn nach Dresden fortsetzte. Allen aber, welche die Bedeutung des seltenen Mannes kennen und das Glück hatten, ihm bei dieser Gelegenheit persönlich näher zu treten, hat er eine schöne Erinnerung zurückgelassen in dem Wille des liebenswürdigsten Menschen im unübertroffenen Meister der Wissenschaft, dessen äußere Persönlichkeit wir überdies zu unserer Freude so männlich rühtig und von den 66 Jahren seines ruhmvollen Wirkens so ungebeugt fanden, daß die Wissenschaft hoffen darf, ihn noch lange Jahre an der unbekritten, ihm gebührenden ersten Stelle zu sehen und seinen rastlos fortgesetzten Forschungen zu folgen.

**Handel und Industrie.**

**Del.** \* Leipzig, 28. Jun. Im Laufe dieser Woche hat sich die Meinung für Rüböl noch mehr befestigt. Zufuhren zum Verkaufe sind wenig zur Stadt gekommen, und diejenigen, welche sich auf frühere Lieferungsverträge beziehen, kommen nicht an den Markt, sondern werden für Rechnung der Empfänger zu Lager genommen. Das wenig offerirte loco wird zu 14 1/2 Thlr. gern gekauft, und für Lieferungen bleibt die Forderung nach Verhältniß der Termine 14 1/4 und 15 Thlr.

— Die Nachricht der Elberfelder Zeitung von dem großen Bankrott in Köln (Nr. 180) wird in der Kölnischen Zeitung für völlig erdichtet erklärt.

**Staatspapiere.** Amsterdam, 25. Jun. 2 1/2 pc. Int. 64 1/16; Russl. 5pc. Hope 109; 4 1/2 pc. Handelsg. 156 1/4. Frankfurt a. M., 27. Jun. Destr. Pfact. 2010; 250 fl. L. 131; 500 fl. L. 159 1/2 Br.; Bair. 3 1/2 pc. 101 1/8; Bad. 50 fl. L. 65; Darmst. 50 fl. L. 78 1/2; 25 fl. L. 31 1/4; Nass. 25 fl. 28 3/4; Sard. 40; Kurhess. 40 1/8. London, 23. Jun. 3pc. Conf. 99 1/4; Port. 3pc. 67 1/2; Span. act. 28 1/2; 3pc. 40 7/8; pass. 7 1/4; Holl. Int. 63 7/8. Paris, 25. Jun. 5pc. 121. 70; 3pc. 83. 80; Reap. 103. 90; Span. 3pc. int. 32 1/8; pass. 7 1/2. Wien, 25. Jun. Pfact. 1650; Met. 5pc. 115; 4pc. 103; 3pc. 78 1/4; 500 fl. L. 157 1/4; 250 fl. L. 128 3/4.

**Disconto** Amsterdam, 25. Jun. 2 1/2 %.

**Notizen.** Frankfurt a. M., 27. Jun. Launusb. 369 1/4; Fr. W. Nordb. 99; Berb. 109 3/8; Ludw. Kanal 79. Paris, 25. Jun. Eis. St. Germ. 1060; Versail. r. 500; L. 305; Straßb. 260. Wien, 25. Jun. Nordb. 196; Sloggn. 146; Mail. 126 3/4; Livorn. 119 1/4; Pesth. 108 1/4.

**Berliner Börse,** 28. Jun. Seehandlungs-Prämisch. 92, 3 1/2 pc. Stetschsch. 99 1/8, 3 1/2 pc. Pfandbr. westpr. 97 7/8, ostpr. 98 3/4, pomm. 99 1/4, schlef. 99 1/2, 4pc. polen. 104, neue 3 1/2 pc. 97 1/8, kur- u. neum. 99 1/4; Louisd. 111 1/8, Friedrb. 113 1/2, Disconto 4 Proc. — Eisenbahn, Berl.-Potsd. 202, Anhalt. 146 1/2, Prior.-Act. 102 Br., Frankf. a. d. D. 162 1/2, Prior.-Act. 100 1/4, Steffin 127 1/2, Hamb. Zuf.-Sch. 113 1/2, Magdeb.-Leipz. 180 1/2 Br., Prior.-Act. 103 1/4, Magdeb.-Halb. 112, Düßeld.-Elberf. 102 Br., Prior.-Act. 99 1/2, Berg.-Märk. 106 1/8, Rhein. 97 1/4, Prior.-Stamm 106 1/2 Br., Prior.-Act. 4pc. 99 1/4, 3 1/2 pc. 97 1/4 Br., Bonn-Köln 135, Köln-Minden 106 1/2, Ober-schlef. 116 1/2 Br., Litt. B. 108 1/2, Kraß. Ober-schl. 103 1/4 Br., Köf. Oberb. 111 1/2 Br., Nieder-schlef. 108 1/2 Br., Schw.-Freib. 116 Br., Sächs.-Schlef. 110, Sächs.-Baier. 96 Br., Kiel-Alt. 110, Amst.-Rotterd. 116 1/4, Arnheim 109 1/2, Nordb. 203, Sloggn. 151 1/2, Mail.-Bened. 129 Br., Livorno-Fior. 121 Br., Ungar. C. B. 108 1/8, Verbach 109 1/4, Thüring. 108 1/2, Prinz-Wilhelmsh. 104 1/2 Br., Fr.-Wilh.-Nordb. 99 1/2, Potsd.-Magd. 114 1/4, Leipz.-Dresd. 130 1/4 Br.; Russl., 5pc. engl. 118 1/8 Br., Hope 4pc. 97 3/8, Drig.-Stiegl. 96 1/2 Br., Russ.-Poln. Schagobh. 90 1/4 Br.; Polen, 4pc. Pfandbr. 96 1/2, neue 96 3/4 Br., 300 fl. L. 96 1/2, 500 fl. L. 87, Bcert. à 300 fl. 96 1/4, à 200 fl. 20 1/2 Br.; Hamb. F. S. Act. 95 1/2 Br., Kurhess. Prämien-Sch. 40 1/4, Sardin. Präm.-Anl. 10 1/2 Br., neue Bad. Anl. 22 Br.

Verantwortliche Redaction: Professor Bülow.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Bürgermeister der Räuber von dem Bewohner der rnanien sind in einen en, und ha- zu drei Mo- aben sie den te dies nicht Gebiets der en, so ver- bis zu drei etts obigen rlesung am erte Rede n und wird wir in der ip der Böl- h zur Wohl- ein verberb- e sich bewe- weil dadurch wird. Wir zukommen- fassung ent- te den hei- äßt, zu un- rlesung des einer Rede ntwurf zur folche ener- fug ist seit er war einst um sank in loschen, und bestoweniger und Klug- innern Sie welche, aus abinern be- und Höhlen e, pflanzen wurde das von ihnen ritten, so len gleich, der Frei- phtensieder, hinlänglich che ich nur er Tapfer- re Erinne- res Water- iedergeburt (Klephthen), Zweck nicht den Messer Brüder ge- be, daß ich überreiche, hen Kleph- hörden, da s schirmt. et, weil es reichender e und söl- kelung der u benugen- g der Räu- btschon ich so strenge ie böbliche o Anarchie e Einsicht mer mehr der ein- e Beifall d einstim- Sache mit schrieben: and von llen trotz glich küh- nen türki-



# K u n d i g u n g e n.

## Meß-Bekanntmachung.

Das handelsreibende Publicum wird hierdurch benachrichtigt, daß die Meßhandelswoche der Laurentius-Messe dieses Jahres mit dem 10. August ihren Anfang nimmt, daß mithin das Auspacken der kurzen Waaren am 4. August, aller übrigen Waaren aber am 6. August von Mittags 12 Uhr an gestattet ist.

Braunschweig, den 2. Juni 1845.

Herzogliches Haupt-Zollamt.  
Wolff.

[2057-58]

## Oberschlesische Eisenbahn.



Die Herren Actionaire der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch zu einer auf den 16. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Börtenlocale anderraumten **ausserordentlichen General-Versammlung** ganz ergebenst eingeladen.

In derselben soll in Folge der Anordnung des Herrn Finanzministers zur nochmaligen Berathung und Beschlußnahme gebracht werden:

- 1) die Art und Weise der Aufbringung des durch den Beschluß der General-Versammlung vom 28. April d. J. auf 1,276,600 Thlr. festgestellten Gesamtbetrages der Kosten, welche zur völligen Ausführung der Bahn bis zur Grenze des Freistaats Krakau, zur Herstellung sämtlicher baulichen Anlagen, des Doppelgleises zwischen Doppeln und Gosel, eines vollständigen Betriebs-Inventariis, sowie zur Beschaffung des nöthigen Betriebscapitals erforderlich sind;
- 2) die durch den ad 1 zu fassenden Beschluß erforderlichen Abänderungen und Ergänzungen des Gesellschafts-Statuts.

Dieser General-Versammlung beizuhören wollen, haben in Gemäßheit des §. 29 des Gesellschafts-Statuts spätestens am 15. Juli d. J. im Bureau der Gesellschaft (auf dem Bahnhof) ihre Actien zu produciren oder deren am dritten Ort erfolgte Niederlegung glaubhaft nachzuweisen und zugleich ein **doppeltes Verzeichniß** der Nummern derselben zu übergeben, von denen das eine zurückbleibt, das andere, mit dem Siegel der Gesellschaft und dem Vermerke der Stimmenzahl versehen, als **Einlagekarte** dient.

Breslau, den 24. Juni 1845.

Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

[2230-31]



## BREMEN-HELGOLAND, BREMEN-NORDERNEY.

Es wird das grosse, bequeme eiserne Bremer See-Dampfschiff **König Willem II.**

während der Bade-Saison, wie folgt, von der Weser fahren:

### nach Helgoland

22., 26. Juni; 4., 9., 15., 22., 26., 30. Juli;  
7., 13., 23., 27. August;

### nach Norderney

7., 11., 21. Juli; 9., 21. Aug.; 3. September.

### von Helgoland

24. Juni; 6., 10., 23., 28. Juli; 4., 8.,  
16., 25. August; 1. Sept.;

### von Norderney

8., 13., 25. Juli; 11., 22. Aug.; 4. Sept.

Der Abgang sowohl von Bremen als von Helgoland und von Norderney erfolgt in den frühen Morgenstunden (von Bremen um 5—7 Uhr Morgens). Die Fahrten nach Norderney geschehen nicht über Helgoland, sondern direct. Die Fahrten nach Helgoland sind ebenfalls direct, und werden sie sämtlich, nur unvorhergesehene Hindernisse ausgenommen,

### in einem Tage

zurückgelegt. Fernere Auskunft ertheilt  
Bremen, im Juni 1845.

Ed. Ichon.

[2256]



## Fahrten des k. k. priv. Dampfschiffs BOHEMIA

von Dresden nach Herrnskretsch, Tetschen, Aussig (resp. mit Wagen nach Teplitz), Leitmeritz, Melnik und Prag

am 30. Juni, am 3., 6., 9., 12., 15., 18., 21., 24., 27., 30. Juli,

früh 6 Uhr. Nähere Auskunft und Fahrbillets bei

Ludwig Schmidt & Co.  
in Dresden, Schloßgasse Nr. 17.

[2255]

**Anfrage.** Wann erscheint endlich der Schluss des bereits so übermäßig voluminös gewordenen Werks des Hr. Friedrich Wilh. v. Reden: „Die Eisenbahnen Deutschlands“ (Berlin, Posen und Bromberg, bei Mittler), das bereits über 13 Thlr. kostet? Im April 1844 zeigte der Verf. an, daß der specielle Theil des Werks in drei Lieferungen erscheinen werde; die Ausgabe derselben solle innerhalb der folgenden 4 Monate geschehen. Statt jener drei Lieferungen sind nun bis jetzt fünf (bis S. 2023) erschienen, und gleichwol sind weder die bairischen noch die hannoverschen Eisenbahnen behandelt worden; dennoch ist es dem Verf. nicht eingefallen, sich wegen der Nichterfüllung seines Versprechens auch nur mit einem Worte zu entschuldigen. Es ist Zeit, daß die Käufer jenes in Wahrheit theuer erkaufte Werkes, mit welchem sie im Grunde angeführt worden sind (denn die erste Lieferung, welche 2 Thlr. kostet, stellte sich dem Titel zufolge als ein ganz vollständiges Werk dar), endlich erfahren, woran sie sind. Der letzten Lieferung soll eine Eisenbahnkarte beigegeben werden; möge dieselbe besser und correcter ausfallen als die dem vor kurzem bei Gumprecht in Berlin erschienenen Eisenbahnwerke desselben Verfassers beigegebene, welche von Fehler wimmelt!

In allen Buchhandlungen ist zu haben:  
Leipzig, Meissen, Dresden und die sächsische Schweiz.  
Ein Wegweiser und Führer auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Dresden, zu den Merkwürdigkeiten und Kunstschätzen der obgenannten Städte und durch die reizendsten Gegenden Sachsens. Von Johann Sporck. 1. Aufl. 15 Stahlst. 20 Neugroschen. [2257]

**Commis-Gesuch.** Für ein hiesiges Waaren-Geschäft ein gross wird ein Commis gesucht, der im Detail gearbeitet hat. Nähere Auskunft ertheilt Hr. A. G. Liebeskind in Leipzig. [2212]

## Theater der Stadt Leipzig.

Montag, 30. Jun. Zum ersten Male: **Sarah**, oder: **Die Waife von Glencoe**, romantische Oper in 2 Acten von W. Telle. Sarah, Fr. Limbach.

Dienstag, 1. Jul. **Cabale und Liebe**, Trauerspiel in 5 Acten von Schiller. Louise, Fr. Arnold. [2258]

In der Verlagsbuchhandlung von **Ch. Th. Gross** in Karlsruhe ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Das erste Heft von dem neuen Strafgesehbuch

für das **Grossherzogthum Baden** mit den Motiven der Regierung und den Resultaten der Stände-Verhandlungen im Zusammenhange dargestellt von **Wilhelm Thilo**, Großherzogl. Badischem Hofgerichtsdirector in Rastatt. 13 1/2 Bogen. Gr. 8. Subscriptionspreis 1 Fl. 20 Kr., 25 Sgr. (20 gGr.)

Das Ganze wird, 35—40 Bogen stark, in drei Heften ausgegeben, deren jedes 1 Fl. 20 Kr., 25 Sgr. (20 gGr.) im Subscriptionspreise kostet. Nach Vollendung des Werkes wird der Preis erhöht.

Da das Manuscript beinahe vollständig vorliegt, so kann das Erscheinen des zweiten Heftes binnen vier Wochen, des dritten und letzten binnen weiter vier Wochen bestimmt zugesagt werden.

Unmittelbar nach Erscheinen vorstehend angekündigten Werkes wird der Druck einer ähnlichen, ebenfalls vom Herrn Hofgerichtsdirector Thilo bearbeiteten Ausgabe der

## Strafproceßordnung

nebst dem Geseze über die privatrechtlichen Folgen von Verbrechen

beginnen und rasch vollendet werden. Der Subscriptionspreis wird im Verhältnis zur Bogenzahl gleich dem des Strafgesehbuches (per Bogen circa 6 Kr.) berechnet. [2232]



## Königl. Sächs. privil. Dampf-Schiffahrt

## Dresden und Teplitz

über **Aussig**: Montag, Mittwoch, und Freitag früh 6 Uhr;  
über **Tetschen**: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 6 Uhr.

Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr nach **Pillnitz, Pirna, Rathen, Königstein bis Schandau.**

Sonntag Nachmittag 2 Uhr nach **Pillnitz**, Rückfahrt 7 1/2 Uhr.

[2254]

Die Direction.

## Todes-Anzeige.

Nach einem schmerzhaften Krankenlager endigte am heutigen Tage ein sanfter Tod das thätige Leben unsers geliebten Vaters, des Postmeisters **Georg Bernhard Schäfer** alhier.

Mit betrübten Herzen zeigen wir dies seinen zahlreichen Freunden und Bekannten hierdurch an und sind von deren stiller Theilnahme überzeugt.  
Gotha, den 27. Juni 1845. [2248]

**Carl Schäfer**, Postmeister.  
**Dorothea Gelbke**, geb. Schäfer.  
**Julius Gelbke**, Geh. Regierungsrath.

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt**: Hr. Dr. Schür in Rathenow mit Fr. Aurelie Marschall. — Hr. Kaufmann Herm. Sperlich in Berlin mit Fr. Flora Bendin.

**Getraut**: Hr. F. Haas in Hamburg mit Fr. Friederike Kaufmann. — Hr. C. Kreidemeyer in Galbe mit Fr. Karoline Zimmermann. — Hr. Pastor G. Mirow zu Lenthe mit Fr. Julie Rautenberg.

**Geboren**: Hr. Kreisphysikus Dr. Anderssen in Wirsig eine Tochter. — Hr. Conrector Dr. Berger in Gelle ein Sohn. — Hr. Postsecretair May in Magdeburg eine Tochter. — Hr. Kammerregistrator Röver in Hannover ein Sohn.

**Gestorben**: Frau Guttsbesitzer Juliane Kler in Contienen. — Frau Anna Marie Cecillie Brinkmann in Altona. — Hr. Deichrentmeister Grafmann zu Briegen.